Lötschentaler Masken

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **62 (1989)**

Heft 6: **Zwischen Bern und Wallis : auf dem Weg von Thun nach Brig = Entre Berne et le Valais : traits d'union le long de la route de Thoune à Brigue = Fra Berna e Vallese : in cammino da Thun a Briga = Between Berne and the Valais : connecting links on the way from Thun to Brigue**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-774168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lötschentaler Masken

31

Das Maskentragen im Lötschental von Maria Lichtmess (2. Februar) bis Aschermittwoch geht vermutlich auf heidnische Zeiten zurück. Man schnitzte früher den «Bozu», der einem erschienen war oder den man sich nach erzählten Bozu-Geschichten vorstellte. Vielleicht waren aber diese bösen Geister auch nur Mitbürger, die sich abends verkleideten, durch den Kamin in fremde Häuser eindrangen (deshalb die Gescheckten = die Tschäggäten) und zu Dieben wurden. Erstmals schriftlich erwähnt sind die Tschäggäten 1550 im Trinkelstier-Krieg. Noch im 19. Jahrhundert wurde das Maskenschnitzen und Maskentreiben von der Kirche immer wieder als unchristlich und unmoralisch bezeichnet und 1865 vom Prior Johann Gibsten von Kippel verboten und mit einer Busse von 50 Rappen an die Kirche belegt.
Die echte Lötschentaler Tragmaske war und ist ein Gebrauchsgegenstand. Die Augenlöcher müssen immer so angebracht sein, dass man gut sehen kann. Form und Aussehen der Maske sind aber nirgends genau vorgeschrieben. Vielmehr entwickelt sich das Handwerk des Maskenschnitzens zusammen mit dem lebendigen Brauch der «Tschäggäta». Beim fasnächtlichen Maskentreiben Anfang des Jahres geht es darum, furchterregend zu wirken – und das erreichen junge Lötschentaler heute vielleicht besser mit einer Rambo-Maske

32/33

Les cortèges de masques du Lötschental, entre la Chandeleur et le mercredi des Cendres, datent probablement de l'époque païenne. On sculptait autrefois le «Bozu» tel qu'il était apparu à quelqu'un ou tel qu'on se le représentait d'après les récits que l'on se transmettait. Peut-être les esprits mauvais étaient-ils simplement des concitoyens qui se travestissaient le soir, s'introduisaient dans les maisons par la cheminée (d'où leur nom «Tschäggäta») et devenaient ainsi des voleurs.
Les «Tschäggäten» sont mentionnés pour la première fois dans un écrit de 1550. Même au XIXe siècle l'Eglise considérait la sculpture et les cortèges de masques comme antichrétiens et immoraux, et ils furent interdits en 1865 par le prieur de Kippel, Johann Gibsten, qui imposa aux contrevenants une amende de cinquante centimes en faveur de l'église.
L'authentique masque du Lötschental était – et l'est encore – une sorte d'ustensile. Les ouvertures pour les yeux doivent permettre de bien voir. Mais la forme et l'aspect du masque ne sont pas réglementés. Au contraire, le travail de sculpture des masques évolue en accord avec la coutume vivante de la «Tschäggäta». Ce qui importe pour ces masques de carnaval, c'est qu'ils fassent peur, et les jeunes du Lötschental y parviennent peut-être mieux aujourd'hui avec les masques de «Rambo»

34

31–34 Im Maskenkeller der Familie Rieder-Jerjen in Wiler lassen sich viele Geschichten über die Lötschentaler Masken erzählen. Die ganz alten Tragmasken haben Holzzähne, heute werden meist Tierzähne verwendet. Nur für das Schnitzen einer dicken Maske rechnet Agnes Rieder rund 40 bis 60 Arbeitsstunden. Tiefe Tragmasken – sie stammen von einer Hälfte eines Arvenholzstammes – sind innen gepolstert und lassen sich bedeutend besser tragen als flache. Zudem befindet sich oft ein praktischer Haltegriff am Maskenkinn

31–34 Dans la cave aux masques de la famille Rieder-Jerjen à Wiler, on raconte beaucoup d'histoires sur les masques du Lötschental. Les plus anciens ont des dents en bois; de nos jours on se sert en général des dents d'un animal. Agnes Rieder consacre à la sculpture d'un masque épais entre quarante et soixante heures de travail. Les masques en relief, sculptés dans du bois d'arolle et capitonnés à l'intérieur, sont plus faciles à porter que les masques plats

31–34 Nell'atelier della famiglia Rieder-Jerjen a Wiler si possono ascoltare innumerevoli storie sulle maschere della valle di Lötschen. Le maschere più antiche hanno denti di legno, mentre ora vengono generalmente impiegati denti di animali. Agnes Rieder afferma che per intagliare una grossa maschera occorrono all'incirca da 40 a 60 ore lavorative. Le maschere incavate, ottenute da un mezzo tronco di cembro, vengono imbottite all'interno e sono molto più comode da portare di quelle piatte

31–34 Many stories are told about the famous masks of the Lötschental in the mask cellar of the Rieder-Jerjen family in Wiler. The very oldest of the masks have wooden teeth, whereas today animals' teeth are mostly used. Agnes Rieder has to reckon 40 to 60 working hours for carving one of the thicker masks. The deep-profile masks, which are made from the half-trunk of a cembra pine, are lined inside and are more comfortable to wear than the flat ones